

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 49

Charlottenburg, Freitag, den 3. Dezember 1915

Jahrg. 42

Bekanntmachung.

Für die Berichtswoche vom 15. bis 20. November haben keine Berichte eingesandt:

Ilmenau, Tettau.

Das Verbandsbüro.

Bedenkliche Zahlen.

Seit dem Jahre 1899 konnten die Gewerkschaften über ein Ansteigen der Zahl der in den Zentralverbänden organisierten Arbeiterinnen berichten, das nur einmal, im Krisenjahr 1909, eine Unterbrechung erfuhr. Damals ging die Mitgliederzahl der Frauen um 4555, von 138 443 im Jahresdurchschnitt 1908 auf 133 888 zurück. 1910 war die Zahl der organisierten Arbeiterinnen bereits wieder auf 161 512 angewachsen, und sie stieg auf 223 676 im Jahresdurchschnitt von 1913. Gleichzeitig erhöhte sich auch die prozentuale Anteilnahme der weiblichen Mitglieder an dem gesamten Umfang der gewerkschaftlichen Organisation. Als 1892 zum ersten Male über die Zahl der organisierten Arbeiterinnen berichtet wurde, machte diese nur 1,8 Prozent der Gesamtmitgliederziffer aus. 1913 betrug der prozentuale Anteil bereits 8,8. Diese Zunahme in verhältnismäßig kurzer Zeit trotz des Anwachsens der Gesamtmitgliederzahl der Gewerkschaften und trotz aller Schwierigkeiten, die der erfolgreichen Werbetätigkeit unter den Arbeiterinnen entgegenstehen, ließ eine erfolgreiche Ausbreitung des Organisationsgedankens auch für die Zukunft mit Bestimmtheit erhoffen, zumal für das Jahr 1914 eine Besserung des Arbeitsmarktes zu erwarten war. Diese Hoffnung ist vernichtet worden. Die wirtschaftliche Krise mit ihrer großen Arbeitslosigkeit hielt auch in den ersten Monaten des Jahres 1914 an und wich nur langsam einer günstigeren Konjunktur. Dieser Zustand in Verbindung mit den Schwierigkeiten, die den gewerkschaftlichen Organisationen kurz vor Kriegsausbruch durch die Unterdrückungsmaßnahmen von Unternehmern und Behörden bereitet wurden, hatte ein Zurückgehen der Mitgliederziffer auch im Durchschnitt des ersten Halbjahrs 1914 zur Folge. Der Krieg hat dann vollends der erfolgreichen Tätigkeit der Gewerkschaften zur Vergrößerung des Mitgliederstandes ein Ende bereitet.

Es ist dies verständlich, wenn man an die Wirkungen des Krieges auf das Wirtschaftsleben und auf die Verhältnisse der Arbeiterschaft denkt. Sofort nach der Kriegserklärung rückte nahezu das gesamte Wirtschaftsleben. Die Arbeitslosigkeit stieg um das 5- bis 6-fache der schlimmsten Krisenjahre. Sie wich nur langsam besseren Verhältnissen. Große Arbeitslosigkeit hat aber stets Mitgliederverluste zur Folge gehabt, noch dazu, wenn sie Hand in Hand ging mit einer Steigerung der Lebensmittelpreise. Diese trat aber in der Kriegszeit ganz heftig in Erscheinung, und zwar von Anfang an.

Dazu kam der Mitgliederverlust durch die Einberufung der Männer zum Heeresdienst. Bis zum Jahresluß waren rund 750 000 Gewerkschaftsmitglieder als zum Kriegsdienst eingezogen gemeldet.

Bemerkenswert ist aber, daß sich der Rückgang nicht nur auf die Ziffer der männlichen Mitglieder beschränkt, sondern daß während der Kriegszeit auch die Zahl der organisierten Arbeiterinnen ganz erheblich abgenommen hat. Gegenüber dem Stand der Organisationen am Schluß des Jahres 1913 verloren die Gewerkschaften im letzten Jahre 38 533 weibliche

Mitglieder. Das ist der sechste Teil der 1913 vorhandenen organisierten Arbeiterinnen.

Der Verlust entfällt zum größten Teil auf das zweite Halbjahr. Die durchschnittliche Mitgliederziffer im ersten Halbjahr betrug 222 788. Sie war gegenüber dem Jahresdurchschnitt von 1914 um 5477 niedriger. Im zweiten Halbjahr verringerte sich die Ziffer der organisierten Arbeiterinnen um 24 957. Sie fiel auf 197 831 im Durchschnitt der Mitgliederziffer des zweiten Halbjahres.

Nur 5 Verbände, die der Fleischer, Handlungsgehilfen, Lithographen, Sattler und Landarbeiter weisen im zweiten Halbjahresdurchschnitt ihrer Mitgliederziffern Zunahmen in der Zahl ihrer weiblichen Mitglieder auf, mit insgesamt 294, wovon auf den Handlungsgehilfenverband allein 220 entfallen. In allen anderen Verbänden ist ein Rückgang zu verzeichnen.

An dieser Erscheinung kann nicht achtlos vorübergegangen werden. Man muß versuchen, die Ursachen dafür zu ergründen. Dieser gibt es eine ganze Reihe. Zunächst muß berücksichtigt werden, daß die Zahlen aus einer Zeit stammen, in der Arbeitslosigkeit in den Kreisen der Arbeiterinnen stark verbreitet war. Die Heranziehung von Frauen zur Arbeit im großen Umfange erfolgte erst später. Trotzdem rechtfertigt dieser Hinweis nicht das Zurückgehen der Mitgliederziffer, weil, wenn auch nicht überall, so doch in verschiedenen Berufen, weibliche Arbeitskräfte auch damals in größerer Zahl als in Friedenszeiten verwendet wurden.

Der Krieg hat aber von Anfang an in die Reihen der Gewerkschaftsfunktionäre Lücken gerissen und die Zurückgebliebenen vor Aufgaben gestellt, die ihre Zeit und Arbeitskraft derartig in Anspruch nahmen, daß für die Agitation nicht viel übrig blieb. Diese wurde außerdem durch die Verhängung des Belagerungszustandes erheblich erschwert und in einigen Bezirken, z. B. in den besetzten Gebieten, geradezu unterbunden. Hinzu kommt, daß die Organisationen nach Kriegsausbruch gezwungen waren, die Unterstützungen einzuschränken. Das hat vielfach ein Austreten namentlich weiblicher Mitglieder zur Folge gehabt. Es gibt in den Gewerkschaften natürlich auch Mitglieder, die den Wert der Organisation nur nach ihrer materiellen Leistung beurteilen. Daß solche Mitglieder in den Reihen der Arbeiterinnen besonders zahlreich zu suchen sind, liegt zum Teil daran, daß die Bestrebungen, auch Frauen zu organisieren und als gleichwertige Mitglieder anzusehen, noch verhältnismäßig neueren Datums sind. Auch mag die Rücksicht auf die unmittelbaren materiellen Leistungen der Gewerkschaften eine Folge der niedrigen Verdienste und der daraus resultierenden wirtschaftlichen Lage der arbeitenden Frauen sein.

Ein weiterer Grund war die starke Inanspruchnahme beschäftigter Frauen durch die Erwerbsarbeit. Sie ließ ihnen keine Zeit für Versammlungsbesuche. Die von einer Anzahl Arbeiterinnen erzielten guten Verdienste gaben ebenfalls einigen Veranlassung, zu glauben, nun brauchen sie keine Organisation mehr. Gewerkschaftsfunktionäre, die durch ihre Tätigkeit während der Kriegszeit Arbeiterinnen erhebliche Vorteile verschafft hatten, mußten die Erfahrung machen, daß, wenn sie ihnen den Beitritt zur Organisation empfahlen, gesagt wurde: „Für mich hat der Verband keinen Zweck“.

Eine große Rolle spielt aber auch die seelische Verfassung vieler arbeitenden Frauen und Mädchen, deren Angehörige im Felde stehen. Daß jene jetzt keinen Sinn für Organisation

und Versammlungen haben, ist leicht zu verstehen. Viele Frauen haben auch kein Geld, die Beiträge zu bezahlen. Ihr Verdienst reicht tatsächlich jetzt kaum zur Bestreitung des Lebensunterhalts aus. Ist bei solchen Leuten die Wertschätzung der Organisation nicht stark ausgeprägt, werden sie natürlich zunächst durch Fernbleiben von der Organisation oder durch Austritt zu sparen versuchen. Der schon einmal erwähnte Mangel an Funktionären ist schuld daran, daß nicht genügend an Aufklärungsarbeit geleistet werden kann. Auch durch die Zeitungen kann dies aus Mangel an genügend Mitteln und aus anderen Gründen nicht in ausreichendem Maße geschehen.

Nicht übersehen darf auch werden, daß in Arbeiterkreisen die Meinung stark verbreitet ist und genährt wird, eine andere Haltung der politischen Arbeiterorganisation hätte den Krieg verhindern oder doch längst beendigen können. Diese Ansicht findet namentlich in den politisch wenig geschulten weiblichen Angehörigen der Arbeiterschaft einen guten Nährboden. Da zur Mehrheit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hervorragende Gewerkschaftsführer gehören, übertragen manche Frauen ihre Meinungsverschiedenheit in politischer Beziehung auf die Gewerkschaften und persönlich auf ihre Führer ganz allgemein. Auch aus diesem Grunde wird die erfolgreiche Werbetätigkeit der Gewerkschaften mit beeinträchtigt.

Es wirken also verschiedene Ursachen gemeinsam an dem Rückgang der Zahl weiblicher Gewerkschaftsmitglieder. Ein wichtiger Umstand bleibt dabei die Arbeitslosigkeit, unter der eine ganze Reihe Arbeiterinnen eine zeitlang litten und auch heute noch oder schon wieder leiden. Dieser Umstand wird in späteren Zeiten deutlich erkennbar werden, wenn Berichte über den Stand der gewerkschaftlichen Organisation in den einzelnen Bezirken vorliegen. Besonders schwer getroffene Industriezweige erstrecken sich auf territorial begrenzte Gebiete, wie z. B. die Luxusindustrie der Metallbranche, der Portefeuille, die Branche der Seidenweber, Sticker usw. In diesen Gegenden muß ein Mitgliederrückgang die Folge des Krieges sein, der nicht so schnell ausgeglichen werden kann durch Neueintritte in anderen Gegenden, wo die Erwerbszweige infolge von Kriegsaufträgen stark beschäftigt waren.

Es ist weiter damit zu rechnen, daß die gemachten Angaben nicht ganz die tatsächlichen Verhältnisse wiedergeben. Die überlasteten Funktionäre, die vielfach erst neu auf ihre Posten gestellt worden sind, können sich eben nicht so der Feststellung des Mitgliederbestandes widmen, wie dies in Friedenszeiten geschehen konnte. Aus besetzten und zerstörten Gebieten wie beispielsweise aus Ostpreußen und aus dem Elsaß fehlen häufig Angaben gänzlich. Allerdings mögen auch dort wohl die Organisationen zerstört sein.

Alle Gründe aber vermögen nicht darüber hinwegzutäuschen, daß trotz Zunahme der Frauenerwerbsarbeit die Zahl der organisierten Arbeiterinnen zurückgegangen ist. Das ist ein recht bedenkliches Zeichen. Es zeigt vor allen Dingen, wie schwer Frauen für die gewerkschaftlichen Organisationen zu interessieren sind. Da nach dem Kriege in einer ganzen Reihe von Berufen weibliche Arbeitskräfte weiter beschäftigt werden — weil sie billiger sind als Männer — so bedeutet diese Aussicht unter Berücksichtigung der Erfahrungen bezüglich der Organisation der Arbeiterinnen eine schwere Gefahr für die Arbeitsbedingungen der gesamten Arbeiterschaft, die bisher erzielten gewerkschaftlichen Erfolge und ihre Tätigkeit in der Zukunft. Dieser muß begegnet werden durch energische Aufklärungsarbeit unter den Arbeiterinnen. Daß sie nicht erfolglos ist, beweisen die Mitgliederziffern bis vor Ausbruch des Krieges. Nur schwierig ist die Agitationsarbeit; das darf aber kein Grund sein, sie zu unterlassen.

Je weiter die unorganisierte Frauenerwerbsarbeit in die Berufe eindringt, desto weniger Aussicht besteht, der Arbeiterschaft den Anbruch am Ertrage ihrer Arbeit zu sichern, der ihr nach billigem Ermessen zukommt. Da die Zunahme der Frauenerwerbsarbeit aber nicht verhindert werden kann, so bleibt nichts anderes übrig, als die Versuche zur Organisation der Arbeiterinnen schon jetzt und besonders nach Wiedereintritt normaler Zustände mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu fördern.

Der 25. November als Gedenktag der deutschen Gewerkschaften

wurde am 15. November durch eine der jetzigen Zeit angemessene einfache, schlichte Feier begangen. In normalen Zeiten wäre dieser Gedenktag sicher durch eine große Veranstaltung gefeiert worden, an der ein großer Kreis deutscher

Gewerkschaftsgenossen und auch Vertreter der ausländischen Bruderorganisationen hätten teilnehmen können. Jetzt mußte die Feier auf einen kleinen Teilnehmerkreis beschränkt bleiben.

Die Generalkommission hatte zum 16. November eine Konferenz von Vertretern der Zentralvorstände nach Berlin einberufen. Diese fanden sich am Abend zu einem zwanglosen Zusammensein ein, an dem außer dem Vertreter des Parteivorstandes und der Konsumgenossenschaft die Berliner Gewerkschaftskommission und die ehemaligen Mitglieder der früheren Generalkommission teilnahmen.

Galt auch die Feier nicht zuletzt dem Genossen Legien zu seinem 25jährigen gewerkschaftlichen Arbeitsjubiläum, so wußte doch er sich sofort aus dem Mittelpunkt irgend welcher persönlichen Huldigungen hinauszurücken.

Legien plauderte in einer ziemlich langen Ansprache über mancherlei Interessantes, besonders aus der alten Geschichte der Generalkommission und der Gewerkschaften. Erst als nach ihm der Alterspräsident der Generalkommission, Emil Döblin, zu Worte kam, konnte er sich einer kleinen persönlichen Huldigung nicht enthalten, die ihm schließlich in Form einer Adresse dargebracht wurde, in der die Mitglieder der Generalkommission, der Parteivorstand, die Großeinkaufsgenossenschaft und der Zentralverband deutscher Konsumvereine, sowie sämtliche Vorstände der Zentralverbände treffliche Widmungen eingezzeichnet haben. Das künstlerisch einzig ausgestattete Werk, in dem jeder Widmung ein Emblem vorgezeichnet ist, das im Wappen das durch den Verband vertretene Handwerk symbolisiert und das für den Jubilar eine ständige liebe Erinnerung bieten wird, wurde ihm als äußere Anerkennung seiner Verdienste und seiner unermüdlchen gewerkschaftlichen Tätigkeit überreicht. Legien übertrug den bei der Ueberreichung der Adresse an ihn erstatteten Dank auf die anderen Mitglieder der Generalkommission und auf andere Gewerkschaftsführer, so auch besonders auf Umbreit, dessen unermüdlcher Arbeitskraft die Gewerkschaftsbewegung vieles verdankt. Er gedachte auch der Verdienste der Verstorbenen, so vor allem Bömelburgs, Klopff, Frau Ihrer u. a.

Ebert, der die Glückwünsche des Parteivorstandes überbrachte, verwies in seiner temperamentvollen Rede zunächst darauf, wie schon bald nach Gründung der Partei durch sie auch die gewerkschaftliche Bewegung gefördert wurde und wie die Vorkämpfer der sozialdemokratischen Partei den Wert der gewerkschaftlichen Bewegung erkannt und gewürdigt haben. Er pries das gute kameradschaftliche Verhältnis zwischen der Partei und der Gewerkschaftsbewegung. Diese Kampfesbrüderschaft sei die Voraussetzung für erfolgreiche Kämpfe, und die durch die Gewerkschaften mächtig geförderte Solidarität habe als Bilanz dieses Vierteljahrhunderts Arbeiterbewegung einen nennenswerten wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Aufstieg der deutschen Arbeiterklasse zu verzeichnen. Treue Waffenbrüderschaft zwischen Partei und Gewerkschaften nach dem Kriege sei aber besonders notwendig, um den großen noch harrenden Aufgaben gewachsen zu sein. Unter besonderer Zustimmung gedachte Ebert der Hunderttausende, die im wirtschaftlichen Kampfe für die Größe der Arbeiterbewegung ihre Existenz in die Schranken schlagen mußten, und — was vor ihm auch schon Legien getan hatte — der Wackeren im Felde draußen, die für uns und das Vaterland ihr Leben opfern müssen. Doch auch Legiens persönliche Verdienste um die Einheit der Arbeiterbewegung hob Ebert hervor; ihm, der neben seiner gewerkschaftlichen Tätigkeit auch stets reiche politische Arbeit geleistet habe, sei für das gute Zusammenwirken zwischen Partei und Gewerkschaften viel zu danken.

Dr. Müller als Vertreter des dritten großen Zweiges der Arbeiterbewegung sollte den Gewerkschaftsführern im allgemeinen Anerkennung für ihre Arbeit, während Schlicke in einer von Humor gewürzten Rede Legien einiges Persönliche sagte.

Nachdem noch von Elm einige Reminiszenzen aus der Tätigkeit der alten Generalkommission zum besten gegeben hatte und mit einem Ausblick auf die zukünftige Zeit der Gewerkschaftsbewegung geschlossen hatte, war die Feier, die im wesentlichen durch diese Reden ausgefüllt wurde, beendet.

Von den vielen Glückwünschen, die dem Jubilar zugegangen sind, sei der der österreichischen Generalkommission besonders genannt.

Die Feier war allgemein von dem innigen Wunsche durchweht, daß diese für das deutsche Volk und die Gewerkschaften schwere Zeit recht bald abgelöst werden möge durch die kulturelle Arbeit im eigenen Lande, an der auch unsere Gewerkschaften einen großen Anteil haben, und daß unsere Gewerkschaftskameraden zu dieser friedfertigen Arbeit in die Reihen der Gewerkschaften bald zurückkehren möchten.

Feldpostbrief.

Vom Kollegen Albert Bauer aus Schramberg erhalten
mir nachstehenden Brief zur Veröffentlichung zugesandt.

Im Schützengraben, den 15. November 1915.

Werte Verbands-Kolleginnen und Kollegen!

Der Herbststurm braust über Schützengraben und Finsternis. Der Regen peitscht unaufhörlich hernieder, vermischt mit dem ersten Schnee, Mitternacht ist vorüber und einsam steht der Posten, stierend und schauernd in seinen Mantel gehüllt. Ab und zu wird die Finsternis durch Leuchtstrahlen durchbrochen und der schrille Ton der Schüsse durchbricht das Brausen des Sturmes.

Einer der Euren ist's, der Wache hält und auf seine Ablösung wartet, aber gar langsam ziehen die Stunden dahin. Wie so oft schon, wenn ich auf einsamem Posten mit meinen Gedanken allein war, denke ich an die hinter mir liegende Zeit und an alles, was mir lieb und teuer war und ist. Zu hause gehört auch meine Berufsorganisation, der ich nicht nur seit meiner frühesten Jugend angehöre, sondern an deren Kämpfen und an deren Kämpfen ich immer lebhaften Anteil genommen. Ueberhaupt der gesamten Arbeiterbewegung widmete ich, wie es wohl eigentlich selbstverständliche Pflicht des Arbeiters wäre, die mir zur Verfügung stehende Zeit, als der Weltkrieg mich zwang, an dem Völkerringen teilzunehmen. Dem hehren Kampfe des Proletariats wurde, wenn auch nur vorübergehend, ein Halt geboten und Hunderttausende dieser Kämpfer stehen heute im Felde. An die Stelle des wirtschaftlichen und politischen Interessenkampfes trat der Burgfrieden. Weil mir die Zeitungen („Die Ameise“, „Correspondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften“ und die Parteizeitung) ins Feld nachgesandt werden, bin ich in der Lage, über die Zustände zu Hause auf dem Laufenden zu bleiben.

Ich habe die Auffassung gewonnen, daß es der Arbeiterschaft von ihren wirtschaftlichen Gegnern nicht immer leicht gemacht wird, den Burgfrieden streng zu wahren. Doch die Schulung und Disziplin, die die Arbeiterschaft sich in ihren wirtschaftlichen und politischen Organisationen und Kämpfen erworben, hat auch die Einsicht in die Notwendigkeit dieses burgfriedlichen Zustandes trotz aller Erschwernisse nicht schütterten können. Auch bei uns „Feldgrauen“ sind es angenehme Empfindungen nicht, die ausgelöst werden, wenn wir die Berichte aus der Heimat erhalten. Wir, die wir uns aufs Spiel zu setzen haben, was wir besitzen, die wir täglich und stündlich von schwersten Gefahren umlauert sind, müssen sehen, wie ein Teil der Volksgenossen die schwere Zeit des Krieges benützt, um sich zu bereichern und unsern Familien die Existenz erschwert, wo das Gegenteil selbstverständliche Pflicht wäre. Doch wir wissen wie Ihr zu Hause, daß darüber jetzt weiter nicht zu reden ist, so lange die größere Gefahr, in der das ganze Volk sich befindet, nicht gebannt ist. Die Zeit wird aber kommen, in der die Kriegsfackel wieder erlöscht, in der wir wieder nach Hause kommen und in Gemeinschaft mit Euch an unsern gemeinsamen Zielen arbeiten werden. Die jetzige Zeit lehrt uns aber auch trotz Burgfrieden, daß wir nach dem Kriege unsere Organisationen mindestens ebenso notwendig wie vorher brauchen werden, um vorwärts zu kommen. Wir haben die Erfahrungen, die wir vor dem Kriege gesammelt, für uns, und die Kriegszeit hat diese Erfahrungen in ihrer Richtigkeit nicht zu erschüttern, sondern nur zu bestärken vermocht für jeden, der die wirtschaftliche und politische Struktur einigermaßen kennt. Vielleicht haben wir nach dem Kriege mit Verhältnissen zu rechnen, die wir vorher nicht gekannt haben, aber so viel wissen wir bestimmt, daß diese ereignisreiche Zeit nicht vollkommen nutzlos für uns verblieben sein, dann wird es der größten Anstrengungen und Anwendung der Kraft, die der Zusammenschluß in den Organisationen uns verleiht, bedürfen, um die Gefahren zu meistern, die uns bedrohen, um vor allen Dingen unsere wirtschaftliche Position mit den veränderten Zeitverhältnissen in Einklang zu bringen.

Diese unsere Aufgabe werden wir aber nur erfüllen können, wenn in den Kreisen der Kollegenschaft das volle Verständnis dafür vorhanden ist, daß das nur geschehen kann, wenn unsere Organisationen, vor allen unser Verband, der Machtfaktor wird, der er unbedingt sein muß, wenn der größere Teil unserer Berufsangehörigen seine Kraft in ihm vereint. Dazu ist es aber notwendig, daß schon jetzt für die Stärkung des Verbandes alles getan wird, was in Kräften derer steht, der die Aufgabe zufällt, ihre Kriegsarbeit zu

Hause zu verrichten. Daß das nicht immer leicht ist, wissen wir, die wir im Felde stehen, auch.

Aus vorstehendem werdet Ihr ersehen, daß wir die Zustände, unter denen Ihr zu Hause leben müßt, auch kennen und uns sehr wohl denken können, wie schwer es Euch gemacht wird, allen Euren Pflichten gerecht zu werden. Doch, wer zu verzagen droht, richte seine Blicke auf uns, versehe sich in unsere Lage, denke an die Opfer, die wir bringen müssen und er wird bald zu der Einsicht kommen, daß bei gutem Willen und Einsicht in die Notwendigkeit auch die Opfer gebracht werden können, die wir glauben von den Dahemgebliebenen verlangen zu müssen. Die Arbeiterorganisationen haben sich als ein nicht unwichtiger Teil des Fundaments erwiesen, und gerade in diesem Kriege, auf dem unser Staatsgefüge beruht. Sorgen wir dafür, daß auf diesem Fundament ein Bauwerk errichtet wird, in dem auch für die Arbeiterklasse wohnliche Räume vorhanden sind. Wir Feldgrauen freuen uns auf den Zeitpunkt, an dem wir in Eure Reihen zurückkehren, mit Euch am gemeinschaftlichen Werke arbeiten können. Bis dahin aber haltet Ihr selbst dem Verbands die Treue und werbet neue Mitglieder für unseren Verband. Albert Bauer.



Aus unserem Berufe

Gefährdung der Porzellan-Konvention. Unter dieser Ueberschrift veröffentlichten wir in Nr. 48 „Die Ameise“ eine Notiz aus „Bruhns Fachblatt“ über den ausgebrochenen Konflikt zwischen den organisierten Porzellan-Fabrikanten und -Händlern. In Nr. 47 „Keramische Rundschau“ wendet sich die Geschäftsleitung des „Verbands Deutscher Porzellanfabriken zur Wahrung keramischer Interessen, G. m. b. H.“ an die Mitglieder des „Reichsverband Deutscher Spezialgeschäfte in Porzellan, Glas-, Haus- und Küchengeräten (G. B.)“ um Aufschluß zu geben über die Ursachen des Konflikts und den bisherigen Bemühungen zur Beilegung der Differenzen. Bekanntlich haben sich die Mitglieder der Händler-Organisation durch Revers verpflichtet, ihren Warenbedarf nur bei Verbandsfabriken zu decken zu den vereinbarten Preisen. Der Fabrikantenverband hatte einstimmig beschlossen, während der Kriegezeit keine Änderungen der Statuten von einschneidender Bedeutung vorzunehmen, d. h. insbesondere an den bestehenden Verkaufspreisen festzuhalten, um, wie die Geschäftsleitung sagt, jede Beunruhigung auf dem ohnehin sehr geschwächten Porzellanmarkt zu vermeiden.

Die Händlerverbände sollen dagegen das Anstehen an den Verband Deutscher Porzellanfabriken gestellt haben, die bestehenden Minimalpreise vollständig aufzuheben. Die Geschäftsleitung des Fabrikantenverbandes sagt, wenn die wenigen, bisher überhaupt noch bestehenden Minimalpreise aufgehoben werden sollten, würde das dem Ruin des Verbandes gleichkommen, außerdem auch eine schwere Schädigung des Handels, nicht nur der Fabriken bedeuten, weil eine weitgehende Entwertung der Läger, bei Fabrikanten wie Händler, eintreten müßte.

Um einen Weg der Verständigung zu suchen und evtl. auch zu finden, hat eine Aussprache zwischen den Vorständen der obengenannten beiden Verbände in Leipzig stattgefunden. Die Vertreter des Fabrikantenverbandes haben bei den Verhandlungen anscheinend versucht, die Vertreter des Händlerverbandes dahin zu bewegen, während des Krieges von jeder Änderung des bisherigen Zustandes absehen zu wollen. Nach Friedensschluß sollen die Wünsche der Händlerchaft erneut geprüft und einer Beratung unterzogen werden und dann werde sich auch ein Weg zur Verständigung finden lassen. Insbesondere ist auf den Umstand hingewiesen worden, (wir folgen hier immer den Darlegungen der Geschäftsleitung des Fabrikantenverbandes) daß gerade die Festsetzung von Minimalpreisen viel dazu beigetragen habe, die Fabriken zur Verbesserung der Qualität ihrer Erzeugnisse zu drängen. Infolgedessen habe die deutsche Porzellanindustrie auf den ausländischen Märkten große Anerkennung und eine führende Stellung sich erworben. Die Vertreter des Fabrikantenverbandes haben dann darauf hingewiesen, daß es aber auch unbedingte Verpflichtung der Mitglieder der Händlerorganisation sei, nur bei Verbandsfabriken und nicht bei außenstehenden, ihre Waren einzukaufen. Ein Vertreter der Händlerorganisation soll hierbei die Bemerkung gemacht haben, daß er es unter den gegenwärtigen Verhältnissen seinen Mitgliedern nicht verübeln könne, wenn sie auch bei Fabriken ihre Waren beziehen, die dem Verband nicht angehören. Der durch diese Bemerkung hervorgerufene Zwischenfall scheint eine weitere Verhandlung und Verständigung verhindert zu haben.

